

DIE BALKANLINGUISTIK IN GRIECHENLAND*

TITOS P. JOCHALAS

Es werden die in den letzten Jahren in Griechenland beachtenswerten Studien untersucht, die aufschlussreiches Material über gegenseitige griechisch-albanische, griechisch-aromunische, griechisch-slawische und griechisch-türkische sprachliche Beeinflussungen und Probleme bieten.

Die Ermittlung und Untersuchung gemeinsamer sprachlicher Erscheinungen (morphologischer, syntaktischer und wortschatzmässiger Art) in den Balkansprachen begann bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Dabei wandten sich diesem Gebiet anfänglich Slawisten zu, wie J. Kopitar (1780-1844)¹ und vor allem F. Miklosich (1813-1891)², beide Slowenen. Der Untersuchung des postpositiven Artikels im Albanischen, Rumänischen und Bulgarischen, der Ersetzung des Infinitivs durch den Konjunktiv, der Futurbildung mit Hilfe des Verbs "wollen" fügte Miklosich das Zusammenfallen des Genitivs und des Dativs hinzu, wies auf das Phonem *ă* hin und stellte ein eindrucksvolles "Corpus" der in die Balkansprachen eingegangenen türkischen Wörter auf³.

In der weiteren Entwicklung wurden Probleme der albanischen Sprache in Arbeiten von G. Meyer (1850-1900)⁴ und H. Pedersen (1867-1953)⁵ behandelt, Ansätze, die

* Beitrag zum Kolloquium "ZIELE UND WEGE DER BALKANLINGUISTIK", Freie Universität Berlin 3.3. - 6.3.1981.

¹ J. Kopitar, "Albanische, walachische und bulgarische Sprache", in: *Jahrbücher der Literatur*, 46 (1829), S. 59-106.

² F. Miklosich, *Die slavischen Elemente im Rumänischen*, Wien 1861 (Denkschriften der K. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 12).

³ F. Miklosich, "Die türkischen Elemente in den Südost- und osteuropäischen Sprachen", in: *Denkschriften der K. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl.* 34, Wien 1884, S. 239-338; 35, 1885, S. 105-192; 37, 1888, S. 1-88; 38, 1890, S. 1-194.

⁴ Betreffend die albanologischen Studien von G. Meyer s. A. Thumb in: *Anzeiger für indogermanische Sprache- und Altertumskunde, Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen* 12 (1901), S. 146-148, und K. Dieterich in: *Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde* 25 (1902), Leipzig 1903, S. 4-5.

⁵ S. A. Sommerfelt in: *Orbis* 3 (1954), Heft 1, S. 343-346.

später ihren Höhepunkt in den Arbeiten von N. Jokl (1877-1942) erreichen sollten ⁶.

Gleichzeitig erlebte die Erforschung des Aromunischen und des Rumänischen mit den Arbeiten von G. Weigand (1860-1930) einen neuen Aufschwung ⁷.

Die Zeit war nunmehr reif für einen ersten syntetischen Überblick über die bisher untersuchten Gemeinsamkeiten in den Balkansprachen, den A. Seliščev (1886-1942) lieferte⁸. Die grundlegende Arbeit indessen, in welcher sich sämtliche früheren Untersuchungen der den Balkansprachen gemeinen sprachlichen Erscheinungen in schöpferischer Weise verquickt finden, verdanken wir dem Dänen K. Sandfeld (1873-1942) ⁹. In seinem heute bereits klassischen Werk "Linguistique Balkanique" hat Sandfeld aufgrund seiner ausgedehnten Sachkenntnis die vielleicht einleuchtendsten Erklärungen für zahlreiche spezifisch balkansprachliche Phänomene (morphologischer, phraseologischer und lexikalischer Art), die nach seiner Ansicht eine "unité balkanique" darstellen, vorgeschlagen. Diese "Einheit" der Balkansprachen versuchte Sandfeld hauptsächlich auf die massgebende Rolle, welche die griechische Sprache seit der Antike und die griechische Kultur in Balkanraum, insbesondere zur Zeit des Byzantinischen Reichs und der Ausbreitung der Orthodoxie, spielten, zurückzuführen.

Kurz darauf verlieh N. Trubetzkoy (1890-1938) mit seiner "Sprachbund"-Theorie der sandfeldschen "unité" eine neue Dimension ¹⁰. Trubetzkoy's Theorie wurde zum Gegenstand weitgehender Erörterungen, wobei ihre Anwendung auf die Balkansprachen noch heute versucht wird. So wird heute fast allgemein akzeptiert, dass zumindest drei in Kontakt stehende Sprachen, die, obgleich nicht derselben Sprachenfamilie zugehörig, dennoch wenigstens vier gemeinsame und für ihren Sprachbau grundlegende sprachliche Aspekte (Phonetik, Morphologie, Syntax und Wortschatz) aufweisen und mithin einen "Sprachbund" bilden ¹¹.

Die "Sprachbund"-Theorie und ihre Anwendung auf die Balkansprachen wurden ausführlich auch auf der Ersten Internationalen Tagung für Südosteuropäische Studien 1966 in Sofia diskutiert. Dabei wurde die Annahme einer "union linguistique balkanique"

⁶ G. Stadtmüller, "Norbert Jokl und sein Beitrag zur Albanienforschung", in: *Dissertationes Albanicae in honorem Josephi Valentini et Ernesti Koliqi*, München 1971 (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des nahen Orients, Bd. 13) S. 46-59 (Verzeichnis der Veröffentlichungen N. Jokl's S. 60-61).

⁷ S. H.W. Schaller, *Die Balkansprachen*, Heidelberg 1975, S. 41.

⁸ A. Seliščev, "Des traits linguistiques communs aux langues balkaniques", in: *Revue des Études Slaves* 5 (1925), S. 38-57.

⁹ K. Sandfeld, *Balkanfilologien. En oversigt over dens resultater og problemer*, København 1926. Die französische Fassung unter dem Titel: *Linguistique balkanique. Problèmes et résultats*, Paris 1930 (Collection linguistique publiée par la société de Linguistique de Paris-31).

¹⁰ N. S. Trubetzkoy, in: *Actes du premier congrès international de linguistes*, Leiden 1928, S. 17-18.

¹¹ Einen Sprachbund bilden das Bulgarische, "Mazedonische", Rumänische, Albanische, Griechische und Serbokroatische, während das Türkische nicht dem Balkan-Sprachbund zugehört. Untersucht wird lediglich der Einfluss des Türkischen auf den Wortschatz der genannten Balkansprachen.

eifrig u.a. auch von V. Georgiev verfochten¹². Auf dieser Tagung war Griechenland durch eine gemeinsame Mitteilung von N. Andriotis (1904-1976) und G. Kourmoulis (1907-1977), Professoren für Sprachwissenschaft an der Universität Thessaloniki bzw. Athen, vertreten. In ihrer gemeinsamen Kommunikation¹³ lehnten die beiden griechischen Sprachwissenschaftler sowohl den Begriff wie auch das Vorhandensein eines "Sprachbunds" unter den Balkansprachen ab. Sie griffen stattdessen erneut den Terminus "unité" (und nicht "union") Sandfelds auf und traten vielmehr für eine Untersuchung der gegenseitigen ausdrucks-mässigen und lexikalischen Beeinflussungen unter den Balkansprachen ein, wobei sie ihre Ausführungen wie folgt beschlossen:

"Notre opinion personnelle sur ce problème est que l'unité linguistique de nos peuples est une fiction qui n'est perceptible que de très loin; en isolant les traits communs, que nous avons examinés, du corps de chaque langue, on a l'impression illusoire que les similitudes l'emportent sur les différences. Mais dès qu'on s'approche de la structure spécifique de chacune de ces langues on voit qu'en réalité les similitudes sont relativement très peu nombreuses, elles ne résident pas dans l'intérieur de la langue, elles sont tout à fait inorganiques et superficielles en face des différences et des oppositions, qui sont au contraire innombrables et profondes, et que les traits communs, quel que soit leur nombre, s'effacent devant l'immensité des éléments particuliers, dus à la différence d'origine et d'histoire de chaque langue"¹⁴.

Diese negative Einstellung blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Orientierung der Sprachwissenschaft in Griechenland. Die Schüler und Nachfolger der beiden griechischen Professoren wandten sich anderen Gebieten der allgemeinen Sprachwissenschaft zu, nachdem bedauerlicherweise auch das gänzliche Fehlen von besonderen Lehrstühlen an den griechischen Universitäten und von Instituten für den Unterricht und das Studium der Balkansprachen einer Zuwendung der griechischen Sprachwissenschaftler zu einer systematischen Erforschung der spezifisch balkanlinguistischen Probleme in keiner Weise förderlich ist^{14a}.

Dennoch wurden in den letzten Jahren in Griechenland eine Reihe von beachtenswerten Studien aus der Feder griechischer Sprachwissenschaftler veröffentlicht, die aufschlussreiches Material über gegenseitige griechisch-albanische, griechisch-aro-

¹² V. Georgiev, "Le problème de l'union linguistique balkanique", in: *Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*, Band 6, Sofia 1968, S. 7-19. Georgiev bemerkte ganz zutreffend, dass "Le terme 'linguistique balkanique' est employé par Kr. Sanfeld (et d'après lui par beaucoup de linguistes) pour exprimer ce que nous appelons plus précisément union linguistique balkanique. En effet ce n'est qu'une partie (bien qu'importante) des problèmes de la linguistique balkanique..." Ebenda S. 89.

¹³ N. Andriotis-G. Kourmoulis, "Questions de la linguistique balkanique et l'apport de la langue grecque", in: *Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*, Band 6, Sofia 1968, S. 21-30.

¹⁴ Ebenda S. 30. Das Vorhandensein eines Balkan-Sprachbundes streiten u.a. vor allem auch A. Belić, S. Mladenov und A. Desnickaja ab (s. H. W. Schaller, *op. cit.* S. 97-100).

^{14a}Die Balkansprachen und das Russische werden in Griechenland am Institut für Balkanstudien in Thessaloniki und am Zentrum für Südosteuropäische Studien in Athen unterrichtet, jedoch nicht auf der Ebene der wissenschaftlichen Forschung.

munische, griechisch-slawische und griechisch-türkische sprachliche Beeinflussungen und Probleme bieten. Von diesen seien die bedeutendsten nachstehend kurz umrissen ¹⁵.

1. Albanisch

Der Verfasser dieses Überblicks hat sich mit der Frage der albanischen Sprachentlehnungen aus dem Griechischen befasst ¹⁶. Im Rahmen dieser Untersuchungen hat er auf die italo-albanischen Dialekte Süditaliens und Siziliens hingewiesen, die bis etwa zur Mitte des 16. Jh. n. Chr. entstanden und mithin einen ante quem Punkt zur Datierung gewisser albanischer Entlehnungen aus dem Griechischen liefern. Kürzlich gab der Verfasser das Griechisch-Albanische Wörterbuch des aus dem griechischen Unabhängigkeitskrieg bekannten Nationalhelden Markos Botsaris (1809) heraus ¹⁷, in welchem griechisches, albanisches, aber auch türkisches Dialektmaterial bewahrt ist. Zur Zeit bereitet der Verfasser die Herausgabe einer 1801 von dem bekannten epirotischen Gelehrten und Arzt I. Vilaras verfassten Griechisch-Albanischen Grammatik vor.

2. Kutsowlachisch

In seinem Buch "Über die Wlachen in den griechischen Ländern" vertritt T. Katsougiannis die Ursässigkeit der Wlachen, die er für latinisierte Griechen hält und die er von den Albanowlachen und den Sarakatsanenen unterscheidet ¹⁸. Das Verschwinden anderer wlachischsprachiger latinisierter Gegenden der Balkanhalbinsel führt er auf Assimilation durch die Slawen zurück, die hingegen auf die Wlachen der Gebirgsgegen-

¹⁵ Nicht einbezogen hier sind die Balkanologischen Arbeiten der bekannten griechisch-amerikanischen Sprachforscher, Professoren D. Georgakas, K. Kazazis und D. Moutsos, wie auch die turkologischen Arbeiten des in Deutschland lebenden P. Georgiadis; s. die Bibliographie von D. Vayacacos in: *Λεξικογραφικὸν Δελτίον* der Akademie Athen 12 (1972), S. 102 ff. Ders., Ebenda, 13 (1978), S. 83 ff. S. auch Π. Χιδίρογλου, "Βιγλιογραφικὴ Συμβολὴ εἰς τὴν Ἑλληνικὴν Τουρκολογία", in: *Ἐπετηρὶς Κέντρον Ἐπιστημονικῶν Ἐρευνῶν* 8 (1975-1977) (Nikosia), S. 277-286.

¹⁶ T. Jochalas, "Griechische Orts- und Familiennamen der italo-albanischen Gemeinden Siziliens", in: *Λεξικογραφικὸν Δελτίον* der Akademie Athen, 12 (1972), S. 69-77. Ders., "Sulla problematica dei prestiti bizantini e neo-greci nei dialetti italo-albanesi", in: *Balkan Studies*, 16₁ (1975), S. 44-55. Ders., "Considerazioni sull'onomastica e toponomastica albanese in Grecia", in: *Balkan Studies*, 17₂ (1977), S. 313-329.

¹⁷ *Τὸ Ἑλληνο-Ἀλβανικὸν Λεξικὸν τοῦ Μάρκου Μπότσαρη*, Athen 1980 (Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν - 46).

¹⁸ T. Κατσουγιάννη, *Περὶ τῶν Βλάχων τῶν ἐλληνικῶν χωρῶν. Α' Συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν περὶ τῆς καταγωγῆς τῶν Κουτσοβλάχων*, Thessaloniki 1964 (Δημοσιεύματα τῆς Ἑταιρείας Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Ἐθνικὴ Βιβλιοθήκη - 22).

den Griechenlands keine Einwirkung hatten. Der Autor gibt fernerhin eine Erläuterung des ethnischen Begriffs "Kutsowlache" und argumentiert, dass das wlachische Element von Moschopolis einmal den südlichsten kutsowlachischen Gebieten des Epirus entstammt, zum anderen aber auch durch Infiltration von Kutsowlachen aus Ohrid, das mit Beginn des 11. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Mittelpunkt des Hellenismus wurde, entstanden ist. Auf pp. 68-91 bringt der Verfasser schliesslich ein etwa 700 Wörter umfassendes wlachisch-griechisches Glossar aus seiner Heimat, der Gegend von Krusovo.

Von A. Bousboukis stammt eine Untersuchung des Problems der im Kutsowlachischen erhaltenen altgriechischen (homerischen) Wörter ¹⁹. Es ist dies freilich ein ziemlich verwickeltes Thema, bei dem im Auge zu behalten ist, dass, sofern im Kutsowlachischen erhaltene altgriechische Wörter auch in die neugriechischen Idiome oder die Gemeinsprache (Koine) übergegangen sind, diese Entlehnungen durch das Kutsowlachische späteren Datums sein dürften.

In der ausgedehnten Einführung zu seiner Dissertationsarbeit befasst sich A. Lazarou mit der Anwesenheit der Römer auf der Balkanhalbinsel und der Ausbreitung der lateinischen Sprache ²⁰. Nach einer Untersuchung des erstmaligen Auftretens der Wlachen in den byzantinischen Quellen, schliesst er sich der bereits früher geäusserten Ansicht an, dass es sich bei den Aromunen um latinisierte Autochthonen handelt.

Auf ein eingeschobenes Kapitel über aromunische Philologie folgt eine eingehende Untersuchung des Aromunischen, das auch der Verfasser als ein romanisches Idiom (und nicht als einen Dialekt des Rumänischen) ansieht. Es werden ausführlich Lautstand, Morphologie und Wortschatz des Aromunischen behandelt, wobei der Autor die Ähnlichkeiten mit, insbesondere aber die Unterschiede gegenüber dem Rumänischen, sowie die beträchtlichen Affinitäten mit dem Griechischen hervorhebt. Auf Einflüsse des Griechischen führt er das Fortbestehen im Aromunischen der Konsonanten γ , δ , θ in Wörtern griechischer Herkunft zurück, wie auch das Auftreten des präfixierten a , den adverbialen Gebrauch des Adjektivs, das aromunische Zählsystem von 19 bis 29, die Verbalkonjugation, die zusammengesetzten Temporaformen des Verbs, die adverbiale Bedeutung des aromunischen Gerundiums, den Verlust des Infinitivs, u.ä. und weist darauf hin, dass das Aromunische eine grössere Anzahl altgriechischer Wörter als das Rumänische bewahrt.

Leider wird in dieser Untersuchung das wichtige Kapitel der Syntax nicht berücksichtigt. Die weitere Forschung sollte sich auf neues Material stützen, um so mehr, als der Verfasser betont: "Jedes Idiom (des Kutsowlachischen) richtet sich nach der phonetischen Entwicklung des griechischen Idioms der Gegend, wo beide gesprochen werden, das Griechische hingegen geschrieben wird" ²¹.

Eine anfänglich summarische Behandlung ²² weitete N. Katsanis in der Folge zu einer

¹⁹ A. Μπουσμπούκη, *Πρωτοαρχαιοελληνικές λέξεις κοινές στον Όμηρο και την Λατινομακεδονική*, Thessaloniki 1972.

²⁰ A. Λαζάρου, *Η Αρωμουνική και αί μετὰ τῆς Ἑλληνικῆς σχέσεις αὐτῆς*, Athen 1976.

²¹ Ebenda S. 188-189.

²² N. Κατσάνη, *Παρατηρήσεις στη φωνητική τῶν ἐλληνικῶν δανείων τῆς Κουτσοβλαχικῆς*, Thessaloniki 1972.

systematischen Untersuchung der griechischen Einflüsse auf das Kutsowlachische aus²³. In seiner zweiten Arbeit, die seine Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde darstellt, geht Katsanis den Lautveränderungen nach, welchen die griechischen Wörter bei ihrem Eingang in das Kutsowlachische unterliegen. Er versucht, gemeinsame oder gleichlaufende lautliche Entwicklungen in den neugriechischen Idiomen und in den lateinischen Elementen des Kutsowlachischen zu ermitteln und den Ausgangspunkt gewisser Erscheinungen festzustellen. Des weiteren untersucht er die Betonung der kutsowlachischen Entlehnungen aus dem Griechischen, die Morphologie der wichtigsten Redeteile (Verb, Substantiv, Adjektiv) bei ihrem Übergang in das Kutsowlachische und bemüht sich um eine Bestimmung, unter welchen Bedingungen die Entlehnung aus dem Griechischen erfolgt. Ebenfalls ermittelt er die griechischen Endungen, die entweder vom Kutsowlachischen akzeptiert oder von ihm für das eigene Sprachmaterial entlehnt, sowie auch die kutsowlachischen Endungen, die den Entlehnungen aus dem Griechischen adaptiert werden.

Schliesslich werden in dieser Arbeit erstmalig phonetische, morphologische und lexikalische Entsprechungen zwischen dem Kutsowlachischen und dem Tsakonischen aufgezeigt, und es wird ein erster Versuch unternommen, diese Phänomene zu deuten.

Leider ist das dieser wie auch den Arbeiten anderer griechischer Verfasser zugrundeliegende Material weder in zeitlicher noch in geographischer Hinsicht homogen. Wir erachten es deshalb als unerlässlich, dass sich die Forschung auch der Sammlung neuen Materials zuwendet, bevor dieses gänzlich ausstirbt, um eventuell inzwischen erfolgte Entwicklungen in den gleichen Gegenden (z.B. Moschopolis, Krusovo, u.a.) zu erfassen.

Schliesslich verdienen noch die kutsowlachischen Lieder Erwähnung, die A. Koltsidas, allerdings ohne Angabe des jeweiligen Herkunftsortes, veröffentlichte²⁴. Die von dem gleichen Verfasser etwas später herausgegebene Elementargrammatik ist im übrigen auf recht schülerhafte Weise angelegt²⁵. Auch hier fehlen Angaben über die Gegenden, aus denen das gebrachte Material stammt, ein umso schwerer wiegender Mangel, wenn man sich vor Augen hält, dass ja das Kutsowlachische im griechischen Raum von dem jeweiligen griechischen Idiom der Gegend, in welcher es mit diesem zusammenlebt, beeinflusst wird.

3. Slawisch

A. Thaworis hat in einer breit angelegten Studie²⁶, die als Kritik an der Arbeit von J.

²³ N. Κατσάνη, *Ἑλληνικὲς ἐπιδράσεις στὰ Κουτσοβλάχικα* (Φωνητικὴ-Μορφολογία), Thessaloniki 1977. Ders., "Ἡ κουτσοβλάχικη κατάληξη -ea^υᾶ (eä^ο) <λατ. -ella+ἑλλην. -ea", in: *Α' Συμπόσιο Γλωσσολογίας τοῦ Βορειοελλαδικοῦ χώρου*, Thessaloniki 1977, S. 179-192. Ders., "Τοπωνυμικά Γ", in: *Ἐπιστημ. Ἐπετηρίδα τῆς Φιλοσ. Σχολῆς τοῦ Ἀριστοτ. Πανεπ. Θεσσαλονίκης* 18 (1979), S. 117-124.

Der Ortsname Ρόγγι, Ρόγγια wird von der Form *runco* aus dem Vulgärlateinischen hergeleitet.

²⁴ A. Κολτσίδα, *Οἱ Κουτσοβλάχοι. Ἐθνολογικὴ καὶ λαογραφικὴ μελέτη*, Thessaloniki 1976, S. 132-152.

²⁵ A. Κολτσίδα, *Γραμματικὴ καὶ Λεξικὸ τῆς Κουτσοβλαχικῆς γλώσσας*, Thessaloniki 1978.

²⁶ A. Thaworis, "The Slavs and Slav Toponyms and their Endings in Greece", in: *Cyrillomethodianum* 3 (1975), S. 190-218.

Zaimov (Zaselvane na Bălgarskite Slavjani na Balkanskija Poluostrov. Proučvane na Žitelskite Imena v Bălgarskata Toponimija, Sofia 1976) geschrieben wurde, sehr gelungen auf die scheinbare morphologische Ähnlichkeit zwischen slawischen und griechischen Wurzeln und Endungen vieler griechischer Toponymika hingewiesen, welche Zaimov dazu verleitet, selbst die rein griechischen Ortsnamen als slawischen Ursprungs anzusehen. Indem der Verfasser den griechischen Ursprung gewisser Endungen (wie -αινα (-ενα), -ανος, -άνη, -ανή, -ενος, -ηνός, -ιτος, -ίτσι, u.a.) nachweist, verfolgt er ihre Verbreitung vom Altertum bis in die Neuzeit. Sehr interessant ist ebenfalls die Untersuchung von A. Thavoris über die griechischen Archaismen in der bulgarischen Umgangssprache wie auch in den bulgarischen Dialekten ²⁷. Dabei untercheidet er vier Gruppen von griechischen Entlehnungen durch das Bulgarische:

- 1) Diejenigen griechischen Archaismen des Bulgarischen, die heute in der bulgarischen Umgangssprache erhalten sind, deren entsprechende griechischen Wörter jedoch im Neugriechischen weder in der Gemeinsprache noch in den Mundarten existieren.
- 2) Die griechischen Archaismen, die in der heutigen bulgarischen Umgangssprache erhalten sind, deren entsprechende Wörter im Griechischen indessen nur in Mundarten fortleben.
- 3) Die griechischen Archaismen des Bulgarischen die im Bulgarischen nur in den Dialekten anzutreffen sind, wohingegen die entsprechenden Wörter im Neugriechischen weder in der Umgangssprache noch in den Dialekten mehr vorhanden sind.
- 4) Die griechischen Archaismen des Bulgarischen, die nur in den bulgarischen Mundarten vorkommen und im Griechischen ebenfalls nur in den Mundarten bewahrt sind.

F. Maligoudis befasst sich systematisch mit griechisch-slawischen Sprachproblemen. Die Etymologien, die er z.B. für das griechische Wort πρόγκα < slaw. poroga ²⁸, und für den byzantinischen Namen Μυριτζίκιος < slaw. Mirič + griech. -ικιος vorschlägt ²⁹, klingen recht einleuchtend. Im übrigen weisen seine Untersuchungen über Fragen bulgarischer Wörter im Griechischen ³⁰, und vor allem seine Beschäftigung mit slawischen Toponymika in Griechenland ³¹, in neue positive Richtungen für die griechisch-slawistischen Sprachforschungen in unserem Lande.

²⁷ A. Thavoris, "Die Archaismen der griechischen Lehnwörter im Bulgarischen", in: *Balkan Studies* 16 (1975), S. 146-153.

²⁸ Φ. Μαλιγκούδης, "Νεοελληνικές ετυμολογίες", in: *Ἑλληνικά* 27 (1974), S. 392.

²⁹ Φ. Μαλιγκούδης, "Σλαβικά ὀνόματα ἀπὸ τὴν Βυζαντινὴ Βιθυνία", in: *Ἑλληνικά* 31 (1979), S. 494-496.

³⁰ Ph. Maligoudis, "Bulgarische Lehnwörter im Dialekt des Dorfes Germas", in: *Linguistique balkanique*, 20 (1977), Heft 4, S. 59-63. Ders., "Slavische Pflanzenbenennungen im Neugriechischen", in: *Linguistique balkanique*, 22 (1979), Heft 3, S. 47-49.

³¹ Ph. Maligoudis, *Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands*, Wiesbaden 1981.

4. Türkisch

Der griechisch-türkischen und türkisch-griechischen Sprachforschung hat sich Ch. Symeonidis in sehr glücklicher Weise angenommen. In seiner Dissertation untersucht dieser Verfasser die Entwicklung der türkischen Laute im Pontischen³². Dabei stellt er das Lautsystem des Türkischen und des Pontischen, das er in Beziehung zu den anderen neugriechischen Idiomen bringt, gegenüber und verfolgt sehr eingehend Vokalismus und Konsonantismus, unter gleichzeitiger Berücksichtigung von Akzentuationsfragen. Diese Untersuchung führte Symeonidis erfolgreich mit seiner Ergänzung des etymologischen Wörterbuchs des pontischen Dialekts von A. Papadopoulos fort³³.

In nicht weniger gediegener Weise untersuchte Symeonidis jedoch auch das entgegengesetzte Problem, d.h. dasjenige der griechischen sprachlichen Entlehnungen im Türkischen, mit einer Untersuchung der griechischen Wörter in der türkischen Umgangssprache³⁴. In dieser Studie zählt der Autor 250 neue, fast ausnahmslos anatolischen Dialekten entnommene Wörter auf, die in der früheren Arbeit von G. Meyer und A. Trietze nicht enthalten waren. In seine Untersuchung bezog Symeonidis auch diejenigen lateinischen Wörter, z.B. rumänischen Ursprungs, ein, die über das Griechische ins Türkische gelangt waren. Hingegen finden bei ihm griechische Wörter, die über andere Sprachen, wie z.B. das Persische, Arabische, Französische oder Italienische, in das Türkische einwanderten, keine Berücksichtigung³⁵.

Im Anschluss an diese Übersicht erscheinen vielleicht einige allgemeine Gedanken zu dem Problem der gegenseitigen Beeinflussungen des Wortschatzes im Balkanraum nicht unangebracht.

Zweifellos ist die Forschung im Verlauf der letzten 40 Jahre erheblich vorangeschritten, vor allem in Gestalt von z.T. auch von Forschern aus dem Balkanraum stammenden Spezialuntersuchungen. Während wir somit Gewinne im Detail zu verbuchen haben, verlieren wir indessen den Gesamtüberblick. Was wir benötigen ist ein neuer Sandfeld oder zumindest eine synthetische Arbeit, die eine Bestandsaufnahme der Probleme in ihrer Gesamtheit unternimmt. Erst dann wären wir in der Lage, gewisse gemeinsame sprachliche Probleme im Balkanraum auf einigermaßen sichere Weise zu interpretieren.

³² CH. Symeonidis, "Lautlehre der türkischen Lehnwörter im neugriechischen Dialekt des Pontos", in: *Ἀρχαῖον Πόντου* 31 (1971-1972), S. 19-231.

³³ X. Συμεωνίδη, "Ποντιακά ἔτυμα ἀνατολικῆς προέλευσης", in: *Ἀρχαῖον Πόντου* 32 (1972-1973), S. 311-335 und 33 (1975-1976), S. 243-276.

³⁴ CH. Symeonidis, "Griechische Lehnwörter im Türkischen", in: *Balkan Studies* 14₁ (1973), S. 167-200. Ders., *Der Vokalismus der griechischen Lehnwörter im Türkischen*, Thessaloniki 1976.

³⁵ Nachstehend verzeichnen wir die Titel einiger sehr gediegener griechisch-türkische Sprachstudien von Ch. Symeonidis: "Zu der Problematik der romanischen Entlehnungen des Türkischen auf Grund des Griechischen", in: *Balkan Studies*, 16₁ (1975), S. 140-145. "Ἡ νεοελληνικὴ ὑποκοριστικὴ κατάληξις -κα, -κας", in: *Τιμητικὸς τόμος Σ. Γ. Κατωμένου*, Thessaloniki 1975, S. 403-417. "Ἐπιτακτικὴ ἐπανάληψις συλλαβῆς στὴν Ποντιακὴ καὶ Καππαδοκικὴ" in: *Ἀρχαῖον Πόντου* 34 (1977-1978), S. 248-253. "Die türkische Vermittlung bei den griechischen Lehnwörter des Bulgarischen", in: *Ἀ' Ἑλληνοβουλγαρικὸ Συμπόσιον*, Thessaloniki 1980, S. 283-289.

Es sei hier gleich vorausgeschickt, dass es in unseren Tagen nur wenige Sprachforscher gibt, die wenigstens eine gute Kenntnis der Mehrzahl der Balkansprachen besitzen. Selbst was die Kenntnis des Griechischen betrifft, ist diese meist unvollkommen und hört meist schon beim Altgriechischen oder höchstens bei der mittelalterlichen Sprache auf. Auch unter den fremden Balkanologen, befürchte ich, dürfte eine gleichermassen gute Kenntnis des Alt-, Mittel- und Neugriechischen, und zumal noch der Dialekte, eine Seltenheit sein. Mithin gebricht es den Balkanologen häufig an einer Gesamtschau der griechischen Sprache, deren Bedeutung Sandfeld richtig einzuschätzen wusste. Die Ausbreitung des Griechischen über den Balkanraum ist wohl untersucht worden, jedoch leider nur auf fragmentarische und keinesfalls erschöpfende Weise. Ich möchte deshalb die Vorbereitung und Herausgabe eines Corpus sämtlicher in den Balkansprachen vorhandenen griechischen Wörter in Vorschlag bringen. Dieses Corpus könnte sinnvoll durch einen Sachatlas des Griechischen auf der Grundlage der kulturellen Bedeutung des Wortes und seiner geographischen Verbreitung im Balkanraum ergänzt werden. Das Corpus könnte auch die griechischen Toponymika und Mikrotoponymika aus allen geschichtlichen Epochen vom Altertum bis zur Neuzeit mit einbeziehen, sofern diese jemals bezeugt wurden oder sie, wenngleich in veränderter Form, fortbestehen.

Abstrakte Begriffe wären auch gesondert vom Wörterverzeichnis des Werkes zu untersuchen. Fernerhin wären in das Corpus auch belegte griechische Wörter aufzunehmen, die inzwischen entweder ausgestorben sind oder infolge puristischer Tendenzen ausgestossen wurden.

In seiner Gesamtheit würde das Corpus alle Lebensbereiche und kulturellen Aspekte widerspiegeln, welche die Griechen ihren Nachbarvölkern vermacht haben. Ein solches Corpus der griechischen sprachlichen Einflüsse würde bei der Deutung vielleicht auch anderer Erscheinungen, wie z.B. phraseologischer, syntaktischer und struktureller Natur, von Nutzen sein und folglich in wirksamer Weise eine Erklärung gewisser durch das griechische Substrat bedingter Erscheinungen des balkanischen Sprachbunds fördern.

Die Grundprinzipien der Zusammenstellung dieses Corpus liessen sich wie folgt formulieren:

- a) Verwertung des bereits durch die frühere Forschung gesicherten Materials.
- b) Neuforschung, die bei der griechischen Antike anzusetzen (z.B. Einflüsse des Griechischen auf das Albanische und Rumänische) hätte und durch das griechische Mittelalter bis zur Neuzeit fortzuführen wäre.

Diese neue Forschung hätte folgende Einflüsse zu untersuchen:

I. der griechischen Literatursprache

- 1. der Literatur
- 2. der juristischen (byzantinischen) Terminologie
- 3. der Kirchensprache

II. der gesprochenen griechischen Sprache

- 1. der Standardsprache
- 2. der Dialekte (z.B. des Dorischen auf das Albanische, der griechischen Mundarten Kleinasiens auf das Türkische, der nördlichen griechischen Idiome auf das Bulgarische).

Zu untersuchen wäre ebenfalls der Einfluss des Griechischen (oder der griechischen Dialekte) auf die Dialekte anderer Sprachen, z.B. des Griechischen auf die Dialekte Kleinasiens oder des Pontos, auf Dialekte der südlichen Regionen Albanien oder Bulgariens.

Hinsichtlich der Anordnung hätte das Corpus mit dem griechischen Lemma zu beginnen und in der Folge seine Formen in den Balkansprachen aufzuführen, mit Angabe der Quellen (sofern vorhanden), der jeweiligen Bedeutung des Wortes, wenn diese von der griechischen Bedeutung abweicht und Vermerk, ob das Wort als Rückwanderer in seiner ursprünglichen oder in anderer Bedeutung ins Griechische zurückgekehrt ist.

Des Weiteren wäre zu vermerken, ob das griechische Wort unmittelbar oder auf dem Umweg über eine andere Sprache, z.B. das Lateinische, das Türkische oder das Bulgarische (über welches letzteres z.B. zahlreiche griechische Wörter ins Rumänische vermittelt wurden) eingedrungen ist.

Indikativ sei hier die Forschung erwähnt, die beispielsweise für die griechischen Sprachentlehnungen durch das Albanische erforderlich ist. Vorab ist das Studium der Entlehnungen aus dem Altgriechischen in das Albanische zu erneuern, denn die Arbeit von A. Thumb³⁶ ist auf keinen Fall vollständig, wie dies auch die spätere Untersuchung von H. Ölberg aufzeigte³⁷. Auch trifft es nicht zu, dass keine griechischen Einflüsse in Nordalbanien anzutreffen sind, denn die byzantinische Ausstrahlung reichte sicherlich bis nach Shkodra, wie dies beispielsweise das Toponymikum Ajazmë < ἀγίασμα, nordöstl. der Burg dieser Stadt, das Wort putit < ποτήρι (von "ποτήριο μεταλήψεως" = Abendmahlskelch) oder der Ausdruck vë kunorë = heiraten (wrtl. "Kränze aufsetzen) bezeugen, nachdem der Brauch des Kränzeaufsetzens bei der Trauung bekanntlich nur bei den Orthodoxen nicht aber bei den Katholiken üblich ist. Das Problem der schriftlichen albanischen Quellen ist erheblich. Indessen ist bislang keine Untersuchung nach griechischen Wörtern in den gegischen Texten des 16. und 17. Jahrh. unternommen worden. In Nord-Albanien z.B. erscheint das Wort qefalia < κεφαλή, in der Bedeutung von Stammeshäupter³⁸. Nicht untersucht auf das Vorhandensein griechischer (byzantinischer) Wörter und Ausdrücke blieb auch das kodifizierte albanische Gewohnheitsrecht, bekannt als Kanun i Lek Dukagjinit³⁹, das in Nordalbanien galt und noch weniger der Text von Papazhuli⁴⁰, der in Südalbanien gültig war.

Für die mittelalterlichen und bis Mitte des 16. Jh. erfolgten griechischen Sprachentlehnungen ins Albanische erweisen sich die italo-albanischen Siedlungen Süditaliens und

³⁶ A. Thumb, "Altgriechische Elemente des Albanischen", in: *Indogerm. Forschungen*, 26 (1909), zweiter Teil, S. 1-20.

³⁷ H. Ölberg, "Griechisch-albanische Sprachbeziehungen", in: *Serta Philologica Aenipontana II*, Innsbruck 1972 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 17), S. 33-60.

³⁸ M. Lambertz, "Neue Dokumente zur Geschichte Albanien im 17. Jahrhundert", in: *Südost-Forschungen* 27 (1959), S. 176.

³⁹ S. Pupovci, *Kanuni i Lekë Dukagjinit*, Prishtinë 1971.

⁴⁰ M. Godin, "Das albanische Gewohnheitsrecht", in: *Zeitschrift für vergl. Rechtswissenschaft*, 56 (1953) S. 1-46, 57 (1954) S. 5-73, 58 (1956) S. 121-198.

Siziliens als aufschlussreich ⁴¹. Diese bestanden aus Albanern, die wohl etwa zwei Jahrhunderte im griechischen Raum verblieben waren, jedoch in ihrer Sprache zahlreiche griechische Wörter bewahrt haben müssen, die sie vor ihrer Hinabwanderung in das eigentliche Griechenland übernommen hatten.

Titos P. Jochalas
Leiter
der Abteilung für Terminologie
und Neologismen der Akademie Athen
Solonos Str. 84, Athen 144
Griechenland

⁴¹ R. Rohr, "Die griechischen Entlehnungen als Indiz für eine spezifische soziale Schichtung der nach Kalabrien einwandernden Albaner", in: *Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa. Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum III Internationalen Südosteuropa-Kongress der AIESEE*, Göttingen 1974, S. 144-157.